

sinne.formen



iNHALT

Editorial . Seite 1

Einblicke / Ausblicke . Seite 2

Von der Kunst zu gestalten

Kunst & überdies . Seite 4

Von der Kunst zu helfen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

eine zentrale Frage bei STOCKMAR lautet „Was brauchst Du?“. Denn wir haben schon immer für den Menschen produziert und Bedürfnisse bedient. Und keine Märkte. Diese Frage hat uns in den vergangenen Monaten alle beschäftigt; und zwar über alle Lebensbereiche. Was brauchst Du wirklich? Die Frage nach dem Wesentlichen kann aber nicht nur in Bezug auf einen selbst beantwortet werden. Vielmehr schließt sie grundsätzlich auch meinen Mitmenschen und meine Mitwelt ein. Und sie kann auch nur so beantwortet werden. Wir brauchen „Genug für jeden. Aber eben nicht mehr.“. Deshalb widmen wir unsere Ein- und Ausblicke der Frage, was die Krise mit uns gemacht hat. Was uns durch sie hindurch getragen hat. Und was es braucht, um wieder nach vorn schauen zu können.

*Der Lockdown hat uns vor Augen geführt, dass Kunst & Kultur nicht jederzeit selbstverständlich zur Verfügung stehen. Konzerte, Ausstellungen, Lesungen, die Begegnung mit der und über die Kunst fehlen uns. Und es ist erstaunlich, wie kreativ Kunst- und Kulturschaffende nach Lösungen suchen, ihre Kunst zugänglich zu machen. Aber es ist auch an uns, auf die ohnehin oftmals prekäre Situation freischaffender Künstler*innen zu schauen und sie über die Krise zu tragen. Wie es zum Beispiel die Initiative #KunstNothilfe tut.*

Die Zukunft, wie wir sie noch Anfang diesen Jahres gedacht haben, gibt es nicht mehr. Und so sind Zukunftsängste gerade auch bei jungen Menschen weit verbreitet. Und mehr denn je gilt Wilhelm Ernst Barkhoffs Zukunftsvision: „Die Angst vor einer Zukunft, die wir fürchten, können wir nur überwinden durch Bilder einer Zukunft, die wir wollen.“ Diese Bilder wollen ganz neu gestaltet werden. Die Aufgabe unserer Zeit lautet also: Werden wir kreativ. Was für eine Chance. Und was für eine Freude!

Herzliche Grüße

Ihre Inke Kruse

Von der Kunst zu gestalten

Die vergangenen Monate haben unser aller Leben ordentlich durchgerüttelt und die Frage nach der Suffizienz, also nach dem Genug, dem absolut Nötigen und Begriffen wie Systemrelevanz waren plötzlich allgegenwärtig.

Dass die Krise Voraussetzung ist für Veränderung, für Transformation, wissen wir aus zahlreichen Beispielen in Kunst, Gesellschaft und Politik. Aber aus Beispielen der Vergangenheit. Wie fühlt sich die Krise an, wenn sie ganz aktuell da ist? Wie gehen wir mit ihr um und was trägt uns durch sie hindurch? Ganz sicher Vertrauen. Und Resilienz. Sowie der Blick nach vorn. Auch oder gerade wenn wir nicht wissen, was und wo vorne ist. Eine ganz zentrale Frage dieser Zeit lautet dann auch: „Was ersetzt das Alte?“. Denn weiter wie bisher bzw. ein Zurück zum bisherigen Zustand ist so wenig wie noch nie eine Option.

Aber genau das öffnet auch den Raum für die Frage: „Worum geht es eigentlich?“. Sowie die Chance für einen radikalen Paradigmenwechsel – und zwar radikal im ursprünglichen Wortsinn, an der Wurzel.

Eine der ganz großen Lehren aus der Corona-Zeit ist, dass Veränderung weniger mit Wissen,

denn mit Wollen zu tun hat. Jahrzehnte wurde darüber diskutiert, wie kompliziert ein Weg aus der Klimakrise doch sei. Und dann haben uns die vergangenen Monate die bislang größten Einsparpotentiale an CO² beschert. Wir durften feststellen, dass eine Versorgungssicherheit auf einem sehr viel niedrigeren Level möglich ist als gedacht. Beschenkt wurden wir mit der Rückkehr und Vermehrung zahlreicher Insekten und Vögel. Mit sauberen Kanälen in Venedig. Mit Delfinen, die seit Jahrzehnten das erste Mal wieder bis an die Küsten Italiens geschwommen kamen. Das heißt, wir können und dürfen ruhig ganz selbstbewusst „nein“ sagen. Denn jeder hat dasselbe Recht auf einen

EINBLICKE



Zugang zu Ressourcen. Und so lautet das Gebot der Stunde: „Genug für jeden. Aber eben nicht mehr.“

Bleibt die Frage nach dem, was uns durch die Krise trägt. Und wozu wir selbstbewusst „ja“ sagen dürfen. Wir befinden uns derzeit in vielerlei Hin-



AUSBLICKE

sicht an der Schwelle. Im ganz kleinen, jahreszeitlichen Maßstab gedacht, befinden wir uns wieder einmal am Übergang vom Kindergarten in die Schulzeit. Und von der Schulzeit ins Erwachsenenleben. Schließungen von Kitas und Schulen haben Pädagog*innen, Eltern und vor allem Kinder vor ganz neue Herausforderungen gestellt. Und dabei ging es nicht nur um die Frage, wie Lerninhalte digital vermittelt werden können; die größte Herausforderung war (und ist), wie ein soziales Miteinander, eine Gemeinschaft auf Distanz funktionieren kann.

Studienergebnisse aus der Corona-Zeit zu Zukunftsängsten von Kindern und Jugendlichen können wir gar nicht ernst genug nehmen. Aber wir befinden uns auch an der Schwelle zu einer Zukunft, die ganz neu gestaltet werden muss. Und darf! Und dazu braucht es Mut. Aber es braucht ebenso die Freude. An der Gestaltung, an Rücksichtnahme, an Solidarität.

Und genau diese Solidarität war vielleicht das zweite große Wunder dieser Krise. Ganz unkompliziert wurden an Bäumen, an Pinnwänden in Miethäusern Zettel angebracht, auf denen besonders gefährdeten Menschen Hilfe angeboten wurde. Einkaufen, Gassigehen, Botengänge.

Menschen suchen nach Lösungen und werden so zu Akteuren. Und auch die Frage nach Systemrelevanz zwang uns, eine ganz andere Perspektive einzunehmen. Plötzlich waren Berufsgruppen existentiell, die seit Jahrzehnten im Bewusstsein und der Wertschätzung der Gesellschaft ein Schattendasein führten. Kranken- und Altenpfleger*innen. Paketbot*innen. Supermarktkassierer*innen. Busfahrer*innen.

Diese Solidarität, dieses Miteinander, der Blick auf ein Gemeinwohl sind präsenter denn je. Und interessanterweise gibt es einen enormen Konsens zum Beispiel bei der Frage, ob wir das Klima schützen wollen. Also warum bekommen wir den Wandel nicht auf die Straße, wo er doch jetzt nötiger ist als je zuvor? Die Corona-Zeit hat uns nicht nur im Raum, sondern auch in gewisser Weise in der Zeit gefangen genommen. Wir müssen neu lernen, aus der Zukunft heraus zu denken. Und zwar als Bürger*innen, nicht als Konsument*innen. Aus einer Zukunft, die es noch nicht gibt. Sondern die gestaltet werden will. Wir müssen fragend, mutig und freudig vorangehen. Und damit Vorbild werden für die Generation, der genau diese Zukunft gehören wird.



Von der Kunst zu helfen

Igor Levit bezeichnet sich selbst auf seiner Website als „Citizen. European. Pianist.“, und so hat der Bürger Levit während der Corona-Krise nicht nur Klavier gespielt. Aber auch. Mit seinen Twitter-Hauskonzerten hat er die Kunst genutzt, um geschlossene Räume und Grenzen während des Lockdowns zu überwinden. Allabendlich streamte er Hauskonzerte in Tausende Wohnungen. Aber es ging ihm dabei nicht nur (aber auch!) um die Verbindung zum Publikum. Es ging ebenso um viele Tausende Kunstschaaffende, die nicht wie er selbst in der glücklichen Lage waren, über ausreichend finanzielle Mittel zu verfügen, um den Lockdown zu überstehen. Mit dem Stück *Vexations* von Eric Satie spielte er in 840 Wiederholungen derselben Notenfolge beinahe 16 Stunden am Stück. Um auf die prekäre Situation anderer Kunstschaaffender aufmerksam zu machen.

Die Initiative #KunstNothilfe widmete sich der unbürokratischen Hilfestellung gerade für die vielen freischaffenden Kunst- und Kulturschaaffenden, die von der finanziellen Überbrückungshilfe des Bundes ausgeschlossen waren, weil Miete und Nahrung keine Kriterien für die Beanspruchung darstellten. Für Kunstschaaffende in Existenznot wurde ein Nothilfekonto bei der GLS Bank eingerichtet, um Spenden für Betroffene zu sammeln. Besonders schön hierbei – die Aktion heißt nicht Künstler*innen-Nothilfe, sondern Kunstnothilfe, verweist also auf das, was mit den Kunstschaaffenden verloren ginge. Ihre zukünftigen Werke.

„... neben der Not (konnte ich) also auch viel Phantasie, Improvisationsgeist und Solidarität wahrnehmen. Das sind für mich solche ‚Keime‘, die in Notsituationen entstehen oder überhaupt dann, wenn Veränderung da ist.“ So Tille Barkhoff, Eurythmistin und Kulturschaaffende, Mitbegründerin der #KunstNothilfe. Auch STOCKMAR hat gerne einen Beitrag für die Zukunft von Kunst und Kultur geleistet.

igor-levit.de



KUNST & ÜBERDIES



IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Hans Stockmar GmbH & Co. KG
Borsigstraße 7 · D-24568 Kaltenkirchen
REDAKTION: Inke Kruse (V.i.S.d.P.), Corinna Maliske
ILLUSTRATIONEN: Katharina Hintze
GESTALTUNG: Sabine Gasser · Gestaltung
www.sabinegasser.de, Hamburg
DRUCK: Die Printur
www.dieprintur.de

www.stockmar.de